

der gangbare Weg. Die Gründe eingehend darzulegen, ist hier nicht der Platz.

Nur eines möchte ich hier noch feststellen, um den vielen wirren Gerüchten entgegenzutreten:

Es wird jedem, der in der Uhrenindustrie bewandert ist, klar sein, daß außerordentliche Schwierigkeiten zu überwinden sind, bis eine solche Absicht, nämlich der Zusammenschluß der bedeutendsten Uhrenfabriken, verwirklicht werden kann. Die bisherigen Verhandlungen sind daher über eine Beratung der allerwichtigsten Grundfragen noch gar nicht hinausgekommen, irgendwelche Vereinbarungen bestehen noch nicht, und keine Firma ist bisher irgendwie gebunden. Keine der an den Verhandlungen beteiligten Personen kann heute die Frage beantworten, ob und wann und in welcher Form ein solcher Zusammenschluß zustande kommen wird.

Daß allerdings etwas geschehen sollte, um aus den jetzigen unbefriedigenden Zuständen herauszukommen, darüber herrscht Einmütigkeit.

Neuerdings propagiert Dr. W. Reimer in der Tagespresse den Gedanken einer Fordisierung der Uhrenindustrie in dem Sinne, daß die einzelnen Uhrentypen auf die Fabriken verteilt werden, die dann die Möglichkeit einer besonders rationellen Herstellungsweise haben. Hierbei sollen die einzelnen Fabriken ihre finanzielle und kaufmännische Selbständigkeit behalten, wobei der Vorschlag gemacht wird, der Wirtschaftsverband solle seine Mitglieder auffordern, die Produktion nach der Gesamtkollektion nach den einzelnen Gruppen und Typen untereinander

einzuteilen in der Art, daß hier lediglich Wecker, dort Regulateure usw. fabriziert werden.

Es ist nicht zu verkennen, daß namentlich bei kleineren und mittleren Betrieben derartige Tendenzen vorhanden sind und auch schon praktisch verwirklicht sind, abgesehen davon, daß es in der Uhrenindustrie schon immer Spezialfabriken, wie z. B. für Wecker, Einsteckwerke, Hausuhrwerke usw. gegeben hat. Im großen läßt sich jedoch dieser Gedanke der Arbeitsteilung so lange nicht durchführen, als man damit die Forderung der Selbständigkeitserhaltung der Betriebe verbindet. Auch die einzelnen Uhrentypen unterliegen den Konjunkturschwankungen. Das Weckergeschäft mag gehen, während das Regulateurgeschäft stockt. Die Fabrik, die Regulateure macht, wird in solchen Zeiten nicht lange zusehen, wie die Weckerfabrik Geschäfte macht, während sie selbst nichts zu tun hat. Jedes wirtschaftliche Handeln wird vom ökonomischen Interesse bestimmt, deshalb kann meines Erachtens eine freiwillige Unterwerfung der einzelnen Fabriken unter ein solches Arbeitsteilungsprogramm nicht erreicht werden.

In gedrängter Kürze habe ich vorstehend einige Gedanken niedergelegt, wie sie sich einem Betrachter der Verhältnisse der deutschen Uhrenindustrie um die Jahreswende wohl aufdrängen mögen, wo man rückschauend und vorwärtsblickend die Lage zu beurteilen versucht. Auch die Uhrenindustrie befindet sich heute im Gärungszustand, auch bei ihr machen sich die Vorboten einer Strukturwandlung bemerkbar. Wann und wie das Endergebnis ist, liegt noch im Ungewissen.

Die Wirtschaftslage der Gmünder Edelmetallindustrie 1926

Von Dr. h. c. Carl Boß, i. Fa. Wilh. Binder (Schwäb.-Gmünd).

Jedes Werturteil über die Gmünder Edelmetallindustrie im Jahre 1926 wird trotz Fortschritten gegenüber 1925 die Frage, ob die Erwartungen zum Wiederaufbau erfüllt wurden, verneinen müssen.

Die geringen Erleichterungen, welche ihr einige Handelsvertragsabschlüsse brachten, haben auch nicht annähernd die Voraussetzungen für einen Wiederaufbau des Exports geschaffen. Neben der Ermäßigung des schwedischen Einfuhrzolls für Silberwaren war es besonders begrüßenswert, daß durch den Abschluß des zweiten spanischen Handelsvertrags der Zustand der Unsicherheit beseitigt wurde und die Sätze des ersten Abschlusses für die Edelmetallwareneinfuhr nach Spanien wieder Anwendung fanden. Um so mehr beeinträchtigten die hohen Zollsätze bei der Einfuhr nach Italien alle Bemühungen, den für die Entspannung der Absatzverhältnisse in der Edelmetallindustrie so notwendigen und so wichtigen italienischen Markt, wenn auch nur teilweise, wiederzugewinnen; um so mehr auch muß der derzeitige Zustand gegenüber der Wareneinfuhr nach Oesterreich als durchaus unbefriedigt angesehen werden, und wird der Wunsch lebhaft, daß wenigstens die kommenden Verhandlungen mit Tschechoslowakei, Frankreich und Polen günstigere Exportmöglichkeiten schaffen. Zwar ließ sich teilweise, namentlich gegenüber 1925, die Ausfuhr geringfügig steigern, dieser Zustand läßt aber nur darauf schließen, daß der Warenexport vorwiegend aus den im Inland nicht absetzbaren Warenvorräten unter Preisdruck vermehrt wurde. In der Hauptsache mußten deshalb die Absatzschwierigkeiten auf dem deutschen Markt, wie sie sich schon 1925 auswirkten, erkennbar in dem starken Konkurrenzkampf, anhalten, besonders da forcierte Verkäufe unter Preis und eine immer mehr zunehmende Schmutzkonkurrenz durch Heimarbeit hinzutrat.

Schlechter Zahlungseingang trotz immer längerer Ziele beeinträchtigten die Bestrebungen der Betriebe, ihre Liquidität wiederherzustellen oder zu vergrößern. Die Produktion machte den schon im Frühjahr 1925 in der verarbeiteten Industrie allgemein begonnenen Rückgang wieder mit, was auch aus der ständig hohen Erwerbslosenziffer des Gmünder Bezirks, zwar keineswegs in stärkerem Maße als in den übrigen Industriezentren des Edelmetallgewerbes, ersichtlich wird. Es ist deshalb erfreulich, daß wenigstens das Weihnachtsgeschäft für Gmünd befriedigend war. Allerdings konnte es nicht im entferntesten den erwünschten Ausgleich im Rahmen der Jahresproduktion ermöglichen. Nach wie vor wirkt sich am härtesten der Steuerdruck aus. Die Realsteuern sind im Gegensatz zu den Reichssteuern eher noch mehr angezogen worden, besonders wenn man die Gebäudeentschuldungssteuer hinzurechnet. Da auch das neue Württembergische Gewerbesteuergesetz den Behelfsmaßstab der Betriebskapitalrente von 5% als steuerbaren Gewerbeertrag in den Fällen des Verlustes oder geminderten Gewinns gebracht hat, leidet die Gmünder Edelmetallindustrie unter der Gewerbesteuer besonders stark, denn Betriebe mit hohem Anlagekapital und geringer Umschlagshäufigkeit, wie es alle Edelmetallbetriebe sind, erfahren durch eine derartige Steuer geradezu einen Vermögensentzug.

So ist das Gesamtbild des Jahres 1926 für die Gmünder Edelmetallindustrie kein günstiges, obwohl die Bemühungen Gmünds, seinen Platz zu behaupten, im Jahre 1926 von starkem Impuls und dem Willen, vorwärts zu kommen, getragen waren. Unsere Stadt war in diesem Jahre durch die Veranstaltungen des Forschungsinstituts und Probieramts häufig der Treffpunkt von Juwelieren und Goldschmieden, Veranstaltungen, die ihren Höhepunkt in der Reichsverbandstagung deutscher Juweliere, Gold- und